

Mystiker Gespräch

Walter Mauckner

Seien wir gewahr, alle Erscheinungen sind flüchtig und alles, was existiert, kommt und geht. All unsere Gedanken, Gefühle, all die Vorstellungen, die Menschen und die Dinge, dieser Planet, das Universum... alles entsteht und vergeht. Wir wissen das, doch wir handeln meist nicht nach diesem Wissen. So stark ist die Kraft, die uns abgelenkt, die uns in Besitz nimmt. Wir erschaffen eine eigene Welt, unsere Welt, unsere Wahrnehmung, unsere Interpretationen, Meinungen und Urteile über uns selbst und über andere. Das ist nichts Schlechtes und nichts Ungewöhnliches, so ist unsere Struktur, so funktionieren wir. Doch wer sind wir überhaupt?

Wir haben nicht gelernt, die Dinge zu erkennen, wie sie wirklich sind. Wir geben Ihnen einen Namen, ein Etikett. Dies tun wir mit allen Dingen, mit jedem Menschen und mit uns selbst, dies ist zutiefst menschlich. Doch damit gewinnen all die Dinge ein Eigenleben und wirken auf uns zurück und wir verstricken uns und reagieren auf etwas, was gar nicht so ist, wie es uns erscheint. Das ist die Regel, nicht die Ausnahme. So leben wir in einer Welt der Konstrukte, der Begriffe und Gefühle, in der Welt unserer Geschichte, unserer zu einer Form geronnenen Geschichte, und inszenieren diese immer wieder neu. Wir bestätigen immer wieder das Alte und Gewohnte. Auch das ist nichts Neues für uns, wir wissen es. Doch was ist die Folge, was bringt diese Erkenntnis mit sich? Wenn wir dessen wirklich gewahr sind, wie beeinflusst das unser Leben und Handeln? Das ist eine spannende Frage. Wenn wir auf die innere Reise gehen, stellen wir uns dieser Wahrheit mit viel Mitgefühl und wir lernen, zu schauen zu lauschen zu fühlen und tiefer zu verstehen und immer freier zu werden vom Zwang der Formen. Wir lernen, uns auf etwas Größeres zu beziehen. Der Schlüssel ist Gewahrsein und Präsenz, die Portale sind das Jetzt, die Stille und die Wirklichkeit von Raum, der wir sind.

Das Erstaunliche ist, dass all die Dinge, die wir für so real und zwingend halten, sich wandeln und letztlich leer erscheinen, wenn wir sie ganz wahrnehmen und ihnen in Präsenz begegnen. Zum Beispiel unserer Wut, Trauer, Einsamkeit oder unseren Urteilen und fixierten Überzeugungen. Sie verlieren ihre Festigkeit und verändern sich und lösen sich schließlich aus ihrer Fixierung. Dadurch kann innerer Raum erscheinen (körperlich und seelisch), das ist ein Zeichen dafür, dass sich ein altes Selbstbild auflöst. Dann können wir Essenz wahrnehmen, die von diesem Selbstbild verdeckt wurde, zum Beispiel ursachenlose Freude, Frieden, Stärke, Sicherheit, Vertrauen.

Was/wer bin ich wirklich, das ist die zentrale Frage des Mystikers. Es ist keine Frage für den Intellekt.

Es ist die Sehnsucht unserer Seele, sich zu erkennen, aus der diese Frage erwächst. Wenn wir beginnen zu fragen und zu forschen, was wir wirklich hinter all den Konzepten und Strukturen sind, stoßen wir auf vieles, was uns auf der Lebensreise begegnet ist. Doch wer ist das, der das alles erlebt, wer ist der, der denkt, wer ist der, der das alles fühlt und wahrnimmt? Wer ist der, der projiziert und seine

Wahrnehmung auf andere überträgt? Wer ist der, der sich als „Ich“ bezeichnet und Vorstellungen hat, wie er ist und wie die anderen sind? Wenn wir an dieser Stelle tiefer forschen, wen treffen wir an? Wen finden wir? Wir finden niemanden!

Da ist keiner, der denkt, Denken geschieht von selbst. Da ist keiner, der sieht, Sehen geschieht von selbst. Da ist da keiner, der diese Gefühle produziert, die Gefühle entstehen von selbst. Sie kommen und gehen, alles entsteht und vergeht. - Wir werden still, da ist Essenz, Raum und Leere, Stille und das Jetzt, und da ist Präsenz, doch da ist keiner zu finden, der sie hat. - Wer bin ich?

Adyashanti schreibt dazu in seinem Buch: *„Wir schauen, horchen und fühlen in uns selbst hinein, in diesem Augenblick, egal wo wir sind. Ich sitze hier, wenn ich in mich hineinschaue, weiß ich nicht wirklich, was ich bin. Ich finde, dass ich ein unergründliches Mysterium bin. Ich finde, dass ich mir einen Namen geben könnte, ich könnte mich selbst mit jedem Namen rufen, ich könnte viele Beschreibungen dafür finden, was ich bin, aber das alles sind nur Gedanken oder Gefühle. Wenn ich hinter diesen Schleier schaue entdecke ich, dass ich ein Mysterium bin. Auf bestimmte Art und Weise verschwinde ich dann. Ich verschwinde als Gedanke und auch als Gefühl. Ich verschwinde als ein vorgestellter Jemand. Wenn ich überhaupt etwas bin, dann bin ich eine Präsenz, ein Bewusstseinskern Was findest du, wenn du unter den Schleier deiner Gedanken, wenn du über deinen Verstand hinausgehst, über deine geläufigen Gefühle? Welches Mysterium berührst du dann? Welche Stille?*

Welches Nichtwissen? Es ist normal, dass Du, wenn Du erst einmal durch die Fassade deines Menschseins durch bist, im Kern ein Gefühl vorfindest, das darauf beruht, dass das Selbstbild ungenügend ist. Es ist ein Bild, das irgendwie verwundet aussieht, und es kann die Essenz deiner Person niemals ganz erfassen.

Um unter das Bild zu schauen, was wir von uns selbst haben, müssen wir eine hohe Bereitschaft haben. Was ist das für eine Erfahrung, sich selbst als kein Bild, als keine Idee, als überhaupt keine Vorstellung zu fühlen und zu erkennen? Zunächst kann das verwirrend sein. Dein Verstand könnte sagen: aber da muss ein Bild sein! Ich muss mich selbst als jemanden auf eine bestimmte Weise darstellen. Aber wenn wir in das hineinschauen was wir wirklich sind, unter unseren Ideen, unter unseren Bildern, ist da nichts. Da ist überhaupt keine Darstellung.“

(Adyashanti, Sein, 2014)